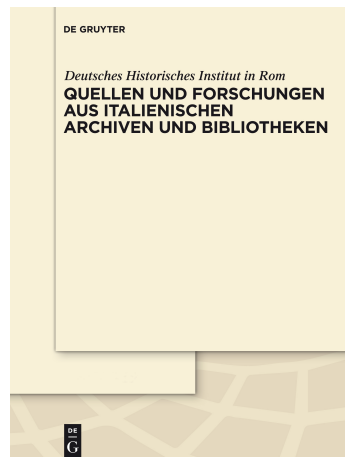


Citation style

Voigt, Jörg: Rezension über: Balázs J. Nemes / Elke Senne / Ernst Hellgardt (eds.): von Magdeburg Mechthild, „Lux divinitatis“ – „Das liecht der gotheit“. Der lateinisch-frühneuhochdeutsche Überlieferungszweig des „Fließenden Lichts der Gottheit“, Berlin / Boston: De Gruyter, 2019, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 100 (2020), S. 683-684, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

wieder. Der so gegliederte Apparat ist recht praktisch, wenn auch manchmal etwas arbiträr. Nach wie vor ist nämlich schwer zu entscheiden, ob N oder V die ursprünglicheren Lesarten bieten. Hier wäre vielleicht noch weiterzukommen, trotz aller Überlieferungsproblematik: Delle Donnes Annahme einer Kompilation aus mehreren Quellen könnte dazu anregen, mehr über Charakter und Tendenz der postulierten Teile herauszufinden. Im Erfolgsfall wäre besser zu entscheiden, ob so manche Wahl des einen oder anderen Hg. plausibler ist. Auf derzeitigem Stand bleibt festzuhalten, dass Delle Donnes edierter Text – wie schon Stürners Ausgabe – sorgfältig erstellt ist. Delle Donne schließt mit einem Sachkommentar, mit sieben etwas kleinformatigen Karten zum Kreuzzug Friedrichs II. sowie mit drei Registern, die Philologen wie Historikern den Zugriff auf erwähnte Quellen, Personen und Orte erleichtern.

Richard Engl

Mechthild von Magdeburg, „Lux divinitatis“ – „Das liecht der gottheit“. Der lateinisch-frühneuhochdeutsche Überlieferungszweig des „Fließenden Lichts der Gottheit“, hg. von Balázs J. Nemes und Elke Senne unter Leitung von Ernst Hellgardt, Berlin-Boston (De Gruyter) 2019, LXXXII, 547 S., ISBN 978-3-11-017602-5, € 149,95.

Das „Fließende Licht der Gottheit“ bzw. „Lux divinitatis“, das einer Autorin namens Mechthild zugeschrieben wird, markiert zusammen mit den zeitgenössischen Werken von Hadewijch den Beginn mystischer Literatur in der Volkssprache. Dieses Werk zählt zu den wichtigsten Texten der mittelalterlichen Mystik in Westeuropa. Seit seiner Entdeckung in einer Sammelhs. in der Benediktinerabtei Einsiedeln durch den Bibliothekar Pater Gall Morel und seine Ausgabe dieses bis heute einzig vollständigen Überlieferungsträgers der alemannischen Übertragung des Textes im Jahr 1869 galten bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jh. Autorschaft, Entstehungszeit und -ort als gesichert. Im Zuge neuerer Forschungen seit den 1990er Jahren, vor allem der 2010 veröffentlichten Freiburger Diss. des Mitherausgebers Balázs J. Nemes wurden das bisherige Deutungsschema kritisch überprüft und die Erkenntnisse über dieses Werk auf eine neue Grundlage gestellt. In seiner heutigen Form ist das „Fließende Licht der Gottheit“, das in die zweite Hälfte des 13. Jh. datiert und aus sieben zum Teil stark differierenden Einzeltexten besteht, erst durch einen mehrstufigen Redaktionsprozess entstanden, sehr wahrscheinlich im Umfeld der Erfurter Dominikaner. Diese Beobachtungen und die kontinuierliche Entdeckung neuer und weit verstreuter Textzeugnisse – zu den wichtigsten Funden zählt ein kürzlich in Moskau entdecktes Fragment – haben der vorliegenden Neuedition des „Fließenden Lichts der Gottheit“, deren Anfänge bis in die späten 1970er Jahre zurückreichen, neue Impulse und eine neue Ausrichtung gegeben. Dies gilt vor allem für die nun jüngst gehobenen Text- und Rezeptionszeugen, die für eine breitere Resonanz der lateinischen Übersetzung sprechen als bisher angenommen. Hervorzuheben ist darüber hinaus die Beobachtung, dass nach der Übertragung in das Lateinische, mit der die „Lux divinitatis“

eine Abkoppelung von ihrer ursprünglichen regionalen Sprachgebundenheit hätte erfahren können, beide Versionen fortan synchron rezipiert wurden. Dieses Ergebnis hat sich folgerichtig auch auf die Konzeption der Neuedition des Textes ausgewirkt, da sich die Bearbeiter für eine synoptische Edition entschieden haben. Die textkritischen Vorarbeiten, die den umfangreichsten Teil der Einleitung ausmachen (S. XXXI–LXXXII), bündeln die Ergebnisse der in den letzten Jahren noch einmal intensivierten Forschungen; ausführlich werden die der Edition zugrunde liegenden Leithss. aus dem Dominikanerkonvent in Basel (heute Basel, Universitätsbibliothek, Cod. B IX 11) bzw. jene, die heute in Luzern aufbewahrt wird (Luzern, Zentralbibliothek, Cod. N. 175), sowie weitere Teilüberlieferungen aus Bibliotheken aus ganz Europa vorgestellt. Auf neue Grundlage werden auch die text- und überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhänge der lateinischen Überlieferung des „Fließenden Lichts der Gottheit“ gestellt, die bis in die 1280er/90er Jahre zurückreichen, als der Erfurter Dominikaner Dietrich von Apolda in seiner „Vita sancti Dominici“, der ersten offiziellen Vita des Gründers des Dominikanerordens, auf ein vorhandenes Exemplar des „Fließenden Lichts der Gottheit“ in deutscher Sprache zurückgreifen konnte. Die sich aus diesem Befund ergebende synoptische Edition beider Textgestalten ist folgerichtig und bietet dem Leser die tatsächlich rezipierte Form. Den Kern des vorliegenden Werkes bilden die Neuedition der „Lux divinitatis“ bzw. die Erstedition des „Licht der gottheit“, wie es in der Luzerner Hs. überliefert ist (S. 1–443). Die vorliegende Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, bietet sie doch von nun an die Grundlage für alle wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit diesem zentralen Text beschäftigen. Für die germanistische und historische Forschung ist damit nun ein Schlüsseltext erschlossen, der bisher trotz seiner in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher werdenden Relevanz für die spätmittelalterliche Theologie, Spiritualität und Mystik auf keiner wirklich befriedigenden Grundlage stand. Die im Anhang genannten Teileditionen aus insgesamt 14 verschiedenen Hss., sowie Register der Hss., Personen, Orte, Werke und Bibelstellen runden diese exzellente Edition ab, die ohne Zweifel seitens der Forschung breit rezipiert werden wird!

Jörg Voigt

Katherine Ludwig Jansen, *Peace and Penance in Late Medieval Italy*, Princeton (Princeton University Press) 2018, XX, 253 pp., ill., ISBN 978-0-691-17774-8, GBP 30.

Il ricorso all'istituto della „pace“ nel sistema cittadino dell'Italia del tardo Medioevo (pace tra famiglie e consorterie, o accordi intercomunali) è esaminato dall'autrice da un punto di vista originale: l'influenza esercitata dai movimenti religiosi, dalle pratiche penitenziali, dall'attività omiletica sulla composizione degli endemici conflitti. L'analisi di Katherine Ludwig Jansen è condotta con rigore e aderenza alle fonti, scritte e iconografiche, ma per quanto stimolante e ben argomentata sia la trattazione, il volume presenta diversi punti deboli relativi ad aspetti rilevanti, cominciando dal titolo. Il riferimento all'Italia del tardo Medioevo è, infatti, fuorviante: l'autrice, in